

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Schöffinnen und Schöffen,

ich danke Ihnen sehr, dass Sie sich heute die Zeit genommen haben, unserer Einladung zu dieser kleinen Feierstunde zu folgen und nach der Beendigung Ihrer Mitarbeit an Land- und Amtsgericht Bayreuth am 31.12.2023 noch einmal hierher in unseren Justizpalast Bayreuth, in diesen nicht nur besonders schönen, sondern aus vielerlei Gründen auch sehr besonderen Saal zu kommen.

Wir, d.h. ich als Präsident des Landgerichts, und mit mir viele Strafrichterkolleginnen und -kollegen von Amts- und Landgericht

1

möchten uns heute mit dieser kleinen Feierstunde von Ihnen verabschieden und uns vor allem bei Ihnen bedanken.
Bedanken dafür, dass Sie sich vor 5, vor 10, vor 15 Jahren oder sogar noch länger zurückliegend für dieses Schöffenamt beworben haben, für das Sie ausgewählt worden sind und das Sie dann über viele oder sogar sehr viele Jahre so gut, so verantwortlich und so zuverlässig ausgeübt haben.

Ja, das Schöffenamt ist ein Ehrenamt, und das Gerichtsverfassungsgesetzes schreibt sogar vor, dass jeder Staatsbürger zur Übernahme dieser ehrenamtlichen Tätigkeit verpflichtet ist.

Aber wie vielen Menschen in unserer sehr individualistisch gewordenen Gesellschaft ist der Titel „Ehrenamt“ heute noch ein Begriff? Erst recht: wie viele wissen noch, dass es eine Pflicht gibt, dieses Ehrenamt zu übernehmen?

Als Sie sich damals vor Jahren beworben haben, wussten Sie möglicherweise von dieser gesetzlichen Pflicht auch nichts, aber:

Ihr Dienst beweist, dass Sie sich doch selbst dazu verpflichtet gefühlt oder zumindest empfunden haben, dass Sie in dieser Gesellschaft als Bürger Verantwortung tragen, tragen dürfen, aber auch tragen müssen.

2

Und dieser Verantwortung sind Sie nun über viele Jahre gerecht geworden. Dabei haben Sie viele Menschen und noch mehr menschliche Schicksale kennengelernt, nachvollziehbare, aber auch unverständliche menschliche Handlungsweisen, deprimierende und traurige Lebensschicksale, manchmal auch grausame und erschreckende Taten, Hoffnungsvolles und Hoffnungsloses. Wenn Sie ein bisschen Glück hatten, auch mal Lustiges oder Amüsantes. Über all das mussten Sie mitentscheiden, haben selbst Verantwortung für Recht, Gerechtigkeit und das Schicksal von Menschen getragen. Das war manchmal gar nicht so schwer, wie Sie vielleicht befürchteten, bevor Sie Ihr Amt angetreten haben, aber

manchmal hat es Sie vielleicht auch länger in Ihren Träumen verfolgt und beschäftigt, als Sie damals gehofft hatten.

Sie mussten sich auch zeitlich einrichten und vielleicht manchen privaten oder beruflichen Termin verschieben oder ganz absagen, weil Sie in einer mündlichen Verhandlung gebunden waren. Sie mussten vieles in Ihrem privaten Leben nach Ihrem Schöffenamtsamt ausrichten.

Und so stehe ich heute vor Ihnen und sage Ihnen nicht nur im Namen der Bayreuther Justiz, sondern im Namen der Gesellschaft von Herzen Danke für Ihren Dienst als ehrenamtliche Richterinnen und Richter, Ihren Dienst für das Recht und Ihren Dienst für die Gesellschaft.

3

Sie wissen natürlich, dass wir Ihnen keine Geschenke für Ihren Dienst überreichen können und dürfen, aber ich möchte Ihnen heute dennoch etwas mitgeben. Es sind ein Bild und ein Gedanke.

Als Bild möchte ich Ihnen diesen Saal, in dem wir uns gerade befinden, mitgeben. Dieser Schwurgerichtssaal, der symbolisch für alle Sitzungssäle in diesem Gebäude steht, in denen Sie tätig waren, wird ebenso wie der Justizpalast in diesem Jahr 120 Jahre alt. Als er im Dezember 1904 eingeweiht wurde, befand sich hier noch die Geschworenenbank. So wie heute noch im

angloamerikanischen Rechtsraum hatten damals auch in Deutschland 12 Geschworene über die Frage von Schuld oder Unschuld zu entscheiden. Aus Kostengründen wurde dieses Geschworenensystem 20 Jahre später, also genau vor 100 Jahren im Jahr 1924 abgeschafft und übrig blieben nicht mehr 12 Laienrichter, sondern nur noch wenige Schöffen, heute sind davon zwei geblieben. Sie beiden!

Der Gedanke der Beteiligung von Laienrichtern am Strafprozess reicht allerdings noch viel länger zurück, nämlich ins Jahr der ersten bürgerlichen Revolution auf deutschem Boden, ins Jahr 1848 und der in der Folge entstandenen Frankfurter Paulskirchenverfassung vom 28.03.1849 (die sich also in wenigen Tagen zum 175. Mal jährt).

Dieser Saal hat schon kurz nach seiner Einweihung die Verkündung der ersten Todesurteile gehört, er hat zwei zerstörerische Weltkriege erlebt, er war Bühne von deutschem Justizunrecht in der Nazizeit ebenso wie von der größten rechtlichen Errungenschaft, die es in der Geschichte Deutschlands gegeben hat, dem deutschen Grundgesetz (das in diesem Jahr 75 Jahre alt wird).

Wenn wir Sie heute verabschieden, nehmen Sie also dieses Bild von diesem Saal mit seiner Geschichte und seinen Geschichten mit und seien Sie sich vor allem bewusst, dass Sie zwar nicht

mehr aktiv als Schöffin oder Schöffe tätig sind, dass Sie es aber bis zum Ende Ihres Lebens bleiben werden. So wie wir Berufsrichter nicht nur Richter sind, wenn wir unsere Robe tragen, sondern immer, auch im Privaten und über unser Berufsende hinaus, so werden nun auch Sie für immer ehrenamtliche Richterin und ehrenamtlicher Richter bleiben. Und weil Sie das sind, reicht auch Ihre richterliche Verantwortlichkeit über diesen heutigen Tag hinaus.

Die Verantwortlichkeit für die Gesellschaft, für das Recht, im besten Fall für Gerechtigkeit, die Verantwortlichkeit für andere Menschen. Sie wissen aufgrund Ihrer hier gemachten Erfahrungen, was zuhören bedeutet, Sie wissen, wieviel es braucht, um sich über einen anderen ein Urteil zu bilden. Sie wissen, dass es keine einfachen Antworten auf komplexe Fragen gibt.

Und deshalb möchte ich Ihnen auch diesen Gedanken mitgeben:

Sie, wir alle erleben gerade, auch in Deutschland, dass Demokratie und Rechtsstaat immer stärker unter Druck geraten, dass Menschen verlernt zu haben scheinen, einander zuhören und sachlich zu diskutieren, dass Hass und Hetze und Niedertracht sich nicht nur im Netz ausbreiten, dass nicht nur rechtsradikale, sondern auch Vertreter sogenannter etablierter Parteien für den billigen politischen Erfolg jeden Anstand

verlieren. Wir erleben, dass viele gesellschaftliche Gruppen Demokratie offenbar dahingehend verstehen, dass Sie nur genügend Leute hinter sich bringen müssen, nur laut genug „wir sind das Volk“ rufen müssen, nur genügend Blockaden oder Chaos anrichten müssen, um Recht zu haben oder ihr Recht, von dem sie meinen, dass es ihnen zusteht, zu erzwingen.

Es tritt dabei immer mehr in den Hintergrund, dass Demokratie nur funktionieren kann, wenn dabei unsere Rechtsgrundsätze beachtet werden und wenn die Mehrheit immer auch die Rechte der unterlegenen Minderheit achtet. Alles andere ist nicht Demokratie, sondern die Macht der Lautstärke, der Respektlosigkeit und der Beliebigkeit.

6

Wenn Sie also das Bild von diesem Saal und die Erfahrungen aus Ihrer Arbeit in diesem Gebäude mit in Ihr Leben, in Ihre Familien, Ihren Freundes- und Bekanntenkreis nehmen, dann vielleicht auch den Gedanken, das in Ihrer bleibenden richterlichen Verantwortung zu leben und zu verteidigen, was es überhaupt ausmacht, nicht nur Richterin und Richter, sondern Bürgerin und Bürger dieses Landes sein zu dürfen.

Zuhören können, nachdenken, abwägen, in Betracht ziehen, dass auch der andere recht haben könnte, mit Anstand und Respekt reden und handeln. Alles vor dem Hintergrund jenes Grundsatzes, der eigentlich für uns alle in unserer Gesellschaft,

aber noch mehr für uns Richter das Wichtigste sein sollte. Genau aus diesem Grund steht dieser Grundsatz auch gleich am Anfang, in Art. 1 unserer Verfassung:

Die Würde des Menschen.

Neben dem Dank, den wir Ihnen heute sagen, wünsche ich Ihnen also auch, dass Sie der Larmoyanz, der zur Gewohnheit gewordenen Unzufriedenheit und der Wut Ihren Blick auf das Viele, was gut ist, in unserem Land, entgegenstellen können, dass Sie Hass und Hetze mit Nachdenken und Zuhören begegnen können, dass Sie den scheinbar einfachen Lösungen mit dem anderen Blickwinkel begegnen können.

7

Und Ihnen persönlich wünsche ich, dass Sie gesund an Körper und Geist und dass Sie uns stets verbunden bleiben.

Alles Gute für Sie alle!